

Symposion oder - Rangierbahnhof?

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Befreiung : Zeitschrift für kritisches Denken**

Band (Jahr): **2 (1954)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410292>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

täuschung von der evangelischen Kirche abwenden und zum Katholizismus hinüberschwenken würde, der von seinem dogmatischen Bau von der Paradiesesschlange an bis zur körperlichen Himmelfahrt Mariae nicht ein Splitterchen löst, weshalb sich die geistig Ruhebedürftigen in ihm gut versorgt und sicher fühlen. Rom wird sich bei diesem Theologenstreit im Lager der Konkurrenz ins Fäustchen lachen.

Es ist wahrhaftig nicht mehr leicht, evangelischer Pastor zu sein!
E. Brauchlin.

Nachtrag. Prof. Bultmann hat für die «NZZ» den Weihnachtsartikel geschrieben. Er sticht von den pastoral salbungsvollen Ergüssen, mit denen man fast in der gesamten Presse alljährlich überschwemmt wird, im allgemeinen vorteilhaft ab. Mit der Krippe, dem Jesulein darin und all der abgedroschenen Weihnachts-«Poesie» hat er nichts zu tun. Aber leider kommt auch Bultmann um die von ihm bekämpfte Mythologie nicht herum. So schreibt er u. a.: «Das Licht göttlicher Liebe und Gnade, das in der Geburt Jesu Christi für die Welt aufgestrahlt ist, leuchtet immer für uns alle.» Das hätte auch jeder mythologisch gläubige Pfarrer gesagt haben können. Und mir scheint, daß Sätze wie die folgenden nicht eben viel zur Geistesklärung beitragen: «Wir sind die, die wir im Lichte der Gnade Gottes sind. Wir sind, was wir hier und jetzt nie sind, aber das, was wir hier und jetzt nie sind, gerade das ist unser eigentliches Sein. Das ist die Weihnachtsbotschaft, das ist der Weihnachtsglaube.»

Symposion oder — Rangierbahnhof?

Zum Wertvollsten, was die abendländische Philosophie geschaffen hat, gehört Platos Symposion (= Gastmahl). Darum gibt sich ein in Deutschland erscheinendes philosophisches Jahrbuch diesen Namen, und das wäre weiter nicht zu tadeln — wenn es nur wirklich darin zu einem philosophischen Symposion käme! Unter den Mitarbeitern sind tüchtige Leute, so auch unser Winterthurer Heinrich Ochsner.

Der Prospekt verspricht: «In vierfacher Offenheit wollen wir Brücken über trennende Grenzen schlagen» — und zu den vier Offenheiten rechnet er auch die Offenheit zum Christentum. Diese Offenheit zum Christentum sieht so aus: «In der Offenheit zum Christentum als zu

einer Entscheidung, vor die wir seit zwei Jahrtausenden gestellt sind. Wir suchen den Boden einer echten Begegnung, für die die Einsicht gilt, daß der Philosophie jene Ursprünglichkeit begrifflichen Ergreifens eignet, die nicht zuläßt, daß sie nur ein Derivat des Glaubens, etwas von ihm Abgeleitetes sei, und daß der Glaube jene Tiefe der Ergriffenheit besitzt, der ihn einem Zugriff des Philosophierens letztlich entzieht.»

Wir hören die schönen Worte und denken an die Worte, die Gretchen zu Faust sagt nach dessen pantheisierendem Bekenntnis: «Das ist alles recht schön und gut; ungefähr sagt das der Pfarrer auch, nur mit ein bißchen andern Worten.» Entscheidung, vor die wir seit zwei Jahrtausenden gestellt sind? Schön und gut, wenn man heute, nachdem man 2000 Jahre vor dieser Entscheidung gestanden hat, in akademisch-philosophischen Kreisen diese große Entscheidung in der Wahrheitsfrage nur endlich einmal wagte! Die Philosophie hat zu dieser Entscheidung heute nicht nur ihr volles Recht, es besteht zu dieser Entscheidung sogar eine volle Verpflichtung! Echte Begegnung? Ja, wenn man sie nicht nur im Prospekt verspräche, sondern wirklich auch suchte und wagte! Es ist wohl richtig, auf die abgrundtiefen Unterschiede in den Seinsgrundlagen des Christentums und der Philosophie hinzuweisen. Das Jahrbuch müßte nun aber auch die Konsequenz ziehen und zeigen, daß Philosophie sich heute auf eigener Seinsgrundlage ihre eigene Wahrheit aufbaut, eine Wahrheit, die nicht mehr die Wahrheit des Christentums ist. Das Jahrbuch trägt der Tatsache nicht Rechnung, daß nun die Philosophie mit «jener Ursprünglichkeit begrifflichen Ergreifens» auch das Christentum und die christliche «Wahrheit» ergreift und das alles in ihren eigenen Wahrheitsraum einbaut.

Nein, diese Art von «Offenheit» und von «Brückenbau», die da vertreten wird, kann uns nicht überzeugen. Sicher widerspricht sie den besten Intentionen der Philosophie nicht nur, sondern auch des Symposions. Daß man das Verhältnis von Philosophie zu Christentum heute auch anders sehen und mutiger anfassen kann, zeigen Philosophen und Forscher wie Jaspers, Nicolai Hartmann, Leisegang, Benedetto Croce, Russell, Sartre, Einstein und viele andere.

Es ist richtig, daß in dieses Symposion Beiträge von beiden Seiten aufgenommen werden; nicht richtig aber ist es, daß man bei der bloßen Aufnahme stehen bleibt. Nicht richtig ist es, daß man die Brücken nur baut, um Abonnemente, literarische Beiträge und Jahr-

bücher über diese Brücke hin und her zu schieben. Läßt man es wirklich dabei bewenden, so muß man sich sagen lassen: Das ist kein philosophisches Symposion, das ist nur Abstellraum und Lagerhalle für philosophische Güter aus allen Richtungen und Lagern! Das ist kein geistiger Brückenbau — das ist ein Rangierbahnhof!

In diesem Lagerraum und Rangierbahnhof wird die eigentliche Symposionarbeit, auf die es im Letzten ankommt, gerade nicht geleistet. Worin denn bestände diese nun zu leistende Arbeit? Nun, jetzt sollte man mit den in das Symposion eintretenden Vertretern des Christentums in das eigentliche kommunikative Gespräch kommen, sollte in die eigentliche Auseinandersetzung zwischen philosophischem und christlichem Wahrheitsanspruch eintreten; jetzt müßten vom ideellen philosophischen Symposiarchen her — und der ist doch wohl immer noch der Geist eines Sokrates — schonungslos die Wahrheitsansprüche von hüben und drüben geprüft werden; jetzt müßte auch noch der Mut dazu kommen, Negationen deutlich auszusprechen überall da, wo das sachlich geboten ist. Das alles mag akademischer Zurückhaltung vielleicht peinlich sein, ist aber heute nicht mehr zu umgehen. Der christliche Glaube äußert sich eben nicht nur in der Form tiefer Ergriffenheit, er äußert sich in sehr gewalttätigen Zugriffen und Uebergriffen gegen die philosophische Wahrheit hin, er äußert sich in pseudo-philosophischen und pseudo-wissenschaftlichen Institutionen, die die Menschheit irreführen, er äußert sich in Wahrheitsansprüchen und Lehrsätzen, die heute noch schwer auf dem geistigen Leben des Abendlandes, schwer noch auf der freien Entwicklung der philosophischen Wahrheit gerade in akademischen Kreisen lasten.

Da wäre es nun vornehmste Aufgabe und vordringliche Pflicht eines philosophischen Symposions, diese Gegensätze offen herauszustellen und philosophische Wahrheit mit derselben Energie zu vertreten, mit der auf der andern Seite christliche Wahrheit und christlicher Glaube dem philosophischen Glauben gegenüber ja auch vertreten wird. Damit, daß man christliche Stückgüter einfach in die Lagerräume hineinstellt, ist weder Sinn noch Aufgabe eines Symposions erfüllt! Nun müßten diese Stückgüter erst noch geöffnet, ihr Inhalt auseinandergelegt und geprüft werden; nun müßte energisch auch zurückgewiesen werden, was im Raume eines philosophischen Symposions legitim nicht mehr vertreten werden kann. Der Sinn und die Aufgabe eines philosophischen Symposions verlangen mehr als bloße Registratur und Einlagerung der einlaufenden Stückgüter; sie verlangen die Ver-

teidigung, die Wahrung von Würde, Gehalt und Reinheit der philosophischen Wahrheit. Kann man auch in einem Jahrbuch die bohrende Dialektik eines Sokrates nicht anwenden, so kann man doch das Minimum der Aufgabe lösen: Von der philosophischen Wahrheit her prüfen, Stellung nehmen, verwerfen und Verwerfungen begründen, annehmen und Annahmen begründen.

Von den Lagerhallen akademischer Schreibseligkeit, in denen die christlichen und philosophischen Güter wie Kisten und Ballen beziehungslos neben einander und auf einander gelegt und zu Bergen akademisch-alexandrinischer Gelehrsamkeit aufgetürmt werden, von denen haben wir im deutschen Sprachgebiet genug und übergenug. Was uns aber im deutschen Sprachgebiet noch weithin fehlt, das ist der Mut zur Entscheidung, zur Stellungnahme, zur Ablehnung, zum Einstehen für Würde und Größe der philosophischen Wahrheit.

Wie wären wir einem Jahrbuch, das sich im Titel zu der schönen Aufgabe eines philosophischen Symposions bekennt, dankbar, wenn es den Mut zu dieser echten Symposionarbeit aufbrächte und sich nicht mit der Funktion eines Rangier- und Güterbahnhofes begnüge!

Hr.

Eine aufschlußreiche Frömmigkeitsstatistik

(WGP) Die katholische Kirche Frankreichs hat in der letzten Zeit eine Reihe von statistischen Erhebungen angestellt, um zu ermitteln, ein wie großer Prozentsatz der Bevölkerung wirklich als praktizierende Katholiken angesprochen werden kann. Als Kriterium wurde der sonntägliche Messebesuch gewählt, und zwar in der Voraussetzung, daß ein praktizierender Katholik wenigstens am Sonntag seine Kirche besucht. Obwohl dieses Kriterium allein, so wichtig es auch sein mag, nicht ein endgültiges Urteil zuläßt und obwohl die erwähnten statistischen Erhebungen mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, einmal weil sich Wohnquartiere und Pfarreien in der Großstadt manchmal überschneiden und sodann, weil die Erhebungen eine freiwillige Mitwirkung der Kirchgänger voraussetzen, die nicht überall voll erreicht wurde, erweisen sich diese «Frömmigkeitsstatistiken» als recht aufschlußreich, wenn auch keineswegs als in ihren Ergeb-